

Aus meinem Tagebuch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **51 (1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Plauderei eines alten Atheisten

Ich stelle mich vor, damit der Leser weiss, wo er mich einzustufen hat. Es wäre einfacher, wenn ich mich mit einem Dr.-Titel ausweisen könnte. Meine Ausbildung ist bescheidener: 10 Schuljahre, dann kaufmännische Lehre und Uebergang zum Broterwerb bis ins hohe Alter.

Man kann wohl auf verschiedene Art Freidenker werden. Bei mir war es durch eigene Empfindung und eigenes Denken. Bei religiöser Belehrung empfand ich einen natürlichen Widerwillen gegen alles Uebersinnliche, vor allem gegen einen im Zentrum stehenden vermenschlichten Gott, und musste immer stille Vorbehalte machen bei aller im übrigen schätzenswerten Moral und Ethik, die mir gelehrt wurde. Dieses störende Unbehagen brachte mich vor etwa dreissig Jahren dazu, aus der Kirche auszutreten. Ich denke, mein Fall ist einer von Tausenden und der häufigste Grund des mangelnden Kirchenbesuchs. Von dem Bestehen unserer Vereinigung erfuhr ich erst vor drei Jahren, worauf ich ohne Verzug um die Mitgliedschaft einkam. Jetzt wurde mir die atheistische Literatur zugänglich gemacht, die mir bestätigte, was ich schon immer gefühlt hatte, und ich kam in Kontakt mit Gesinnungsgenossen. So weit mein Werdengang, und nun kommt die Frage, wie gestaltet sich mein geistiger Anteil in der neuen Umgebung.

Ich bin jetzt im Ruhestand und habe Zeit für unsere Kritik und Selbstkritik. Die Betonung liegt auf dem zweiten Wort, das ich auch voranstellen will.

Ohne ein Verbrecher zu sein, wird wohl keiner von uns in lilienhafter Unschuld dastehen. Die Kirche predigt uns ja genug über unsere Sündhaftigkeit. So schlimm ist es nicht. Der Mensch ist im ganzen genommen nicht böse, wenn er hat, was er zum Leben braucht, und wenn er mehr überlegen würde, so wäre er sicher noch besser. Man wirft uns etwa vor, ohne Gott hätten wir keine Richtschnur und keinen Richter, solch gottlosen Gesellen sei alles zuzutrauen, besser gesagt nicht zu trauen. Dem Atheisten ist bewusst, dass die Natur ihm einen Richter in seine kosmische Beschaffenheit gelegt hat. Er muss

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

«Alle Schuld rächt sich auf Erden.» Mag sein, aber fragt mich nur nicht: Wann?

Man ist nie weiter von der Wahrheit entfernt, als wenn man glaubt. Und woran wagte man u. a. zu glauben? Daran, dass nach dem Stalinterror im Kreml auch die Vernunft und die Menschlichkeit wenigstens ein leises Wort zu sagen hätten. Dann kam die tschechoslowakische Tragödie!

Die Stimme des Weltgewissens ist nur da wirksam, wo sie auf ein Gewissen stösst. Wo dieses fehlt, ruft sie ins Leere.

Vor 400 Jahren gab es in Russland einen Zaren, der als Iwan der Schreckliche in die Geschichte eingegangen ist. Heute muss man schon in der Mehrzahl sprechen.

Nichts stellt die terroristischen Gewalthaber in ihrer Unsicherheit so völlig bloss als ihre Angst vor der leisesten Regung der Freiheit.

Zusammengepresste, zum Schweigen gezwungene Lippen öffnen sich auch einmal — — —!

Gewalttat ist ein an der Grundidee des Kommunismus begangenes Verbrechen. Denn Kommunismus, nicht verpolitisiert, bedeutet Gemeinschaftlichkeit, gegenseitige Hilfe.

Lügen haben kurze Beine, aber manchmal lange Arme. So umfassen die vom Kreml aus die ganze Welt, sind aber derart mit Schwären der Heuchelei besetzt, dass sich jeder Mensch von Charakter ihrem Zugriff voller Ekel entzieht.

nur auf ihn hören wollen. Der Mensch hat naturgegeben Gefühl, Empfindung und Gewissen, dazu einen prüfenden Verstand, und macht Erfahrungen, die ihm bestätigen, was recht und unrecht war. Das ist, was in allen Sprachen als menschliche Seele bezeichnet wird. — Haben mir da kürzlich zwei wackere Gesinnungsgenossen erklärt: eine Seele, die gibt es nicht! Haben sie das von einem religiösen Dogma hergenommen, welches die Seele vom Körper trennt, vielleicht vom Buddhismus, wonach sie nach dem Tode allein weiterwandert, um schliesslich in einer Art Paradies zur Ruhe zu kommen? Eine solche Seele gibt es allerdings nicht. Mit unserm Tode erlischt auch unsere Seele. — Nicht nur der Mensch, auch die Tiere haben Körper und Seele. Atheist, beobachte den Hund, das Pferd, auch Tiere, die nicht mit uns in Gemeinschaft leben. Die kleinsten Organismen kennen die Todesfurcht. Wenn du eine Fliege fangen willst, so surrt sie aufgeregt umher. Die Drohnen im Bienenstand drücken sich ängstlich zusammen. Sie fühlen oder wissen, jetzt geht es uns ans Leben. Der Atheist weiss, dass er seine Mit-

menschen nicht schädigen darf, und dass, wenn er es tut, er seine Seele beleidigt. Oh Mensch, wie könntest du deinem Mitmenschen noch frei in die Augen sehen und erhobenen Hauptes deines Weges gehen, wenn du ihn betrogen hättest und dein Gewissen dich anklagen würde.

Dass wir unsern Mitmenschen nach Möglichkeit behilflich sein sollen, ist das zweite Gebot unserer Seele. Die Religionen nennen es Nächstenliebe. Der Mensch ist am glücklichsten, wenn er einem andern Menschen helfen kann. Das hat nicht nur Albert Schweitzer ausgesprochen, sondern jeder von uns kann es an sich selber erfahren.

Ich habe schon den Ausspruch gehört: wir wollen keine neue Kirche! Gewiss nicht, aber wir dürfen auf Prüfung unseres Tuns und Lassens nicht verzichten, uns nicht anmassen, Tugendbolde zu sein. — An seine Unfehlbarkeit glaubt nur der Papst.

Der Kampf ums Dasein, der naturgegebene Selbsterhaltungstrieb, führt den Menschen oft zu Leidenschaften, welche die Grenzen des Nötigen überschreiten, zu Rücksichtslosigkeit, Geiz, Neid und Hass, die sich oft in